

# Unterhaltsam und ironisch

„Dreigroschenoper“ am Schlosstheater überzeugt nicht nur mit starken Darstellern

CELLE. „Die Bettler betteln, die Diebe stehlen, die Huren huren“, heißt es in einer Spielanweisung Bertolt Brechts zum Vorspiel seines Theaterstücks „Die Dreigroschenoper“ mit der Musik von Kurt Weill. „Die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht. Wir wären gut – anstatt so roh, doch die Verhältnisse, sie sind nicht so.“

Der 1980 in Thüringen geborene Regisseur Sebastian Sommer, seit der vergangenen Spielzeit als Hausregisseur am Berliner Ensemble engagiert und als freier Regisseur arbeitend, hat sich mit der Inszenierung der „Dreigroschenoper“ am Schlosstheater nicht gerade Leichtes vorgenommen. Aber um es gleich vorwegzunehmen, seine Aufgaben hat das Team zusammen mit Philip Rubner (Bühne) und Aleksandra Kica (Kostüme) bravourös gelöst.

Bereits 1928 in Berlin uraufgeführt, hat die „Dreigroschenoper“ als Operntravestie mit Moritat und Bänkelsang, drastisch und derb, auch heute noch nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Bettlerkönig Peachum macht krumme Geschäfte, nutzt die Ärmsten der Armen zu seinen Gunsten aus und macht ihr Elend zur Ware. Da werden die Gangster zu Unternehmern und die Unternehmer zu Gangstern. Seine Tochter Polly heiratet gegen den Willen ihrer Eltern den Straßenräuber Mackie Messer. Vor ihn allerdings stellt sich hilfreich schützend Polizeichef Tiger Brown. Der ist korrupt und an Mackies Geschäften beteiligt. Erst als Peachum ihn massiv bedroht, lässt er Macheath verhaften. Der Galgen droht. Aber dann erscheint – wie „deus ex machina“ in der Oper – ein reitender Bote des Königs und alles wird gut.



Alex Sorokin

Sebastian Sommer betont die kapitalismuskritische Dimension des Stückes zwar nicht ausdrücklich, lässt sie aber auch nicht ganz außer Acht. Stattdessen setzt er eher auf den unterhaltensamen Charakter und auf Ironie; seine Inszenierung gefällt weniger durch Weglassen sondern mehr noch durch Konzentration. Mit einem einprägsamen und schnell veränderbaren Bühnenbild gibt Philip Rubner reizvolle Andeutungen und

Stichworte für die Fantasie des Auges.

Als Macheath glänzt inmitten eines starken Schauspieleresembles Gintas Jocius. Jeder Zoll ein Mann, ist er zwar ein Freund der Frauen, aber zum Schicksal werden sie ihm nicht. Mit Leichtigkeit wechselt er zwischen Schnoddrigkeit, selbstgefälliger Saloppheit und gefährlicher Kaltschnäuzigkeit. Außerlich der coole Geschäfts-

mann mit Schlips und Kragen ist Jürgen Kaczmarek Jonathan Peachum und mit verführerischer Naivität einerseits und berechnendem Einsatz andererseits ist Johanna von Gutzeit seine Tochter Polly. Eine starke Leistung bietet Natascha Heimes als Celia Peachum genauso wie Josephine Raschke als Lucy Brown, Tochter des äußerlich seriös wirkenden Polizeichefs Tiger Brown (Dirk Böhler). Als

Spelunken-Jenny gefällt Tanja Kübler. Gesänglich allerdings gab man sich bisweilen allzu brav. Da hätte man sich zu den einfühlsamen Weill-Dissonanzen der Live-Band unter der Leitung von Michael Fischer oft mehr „stimmliche Verruchtheit“ gewünscht. Der Beifall am Schluss war stark und lang und galt einer durchgehend beachtlichen Leistung aller Beteiligten. Hartmut Jakobowski

Beindruckendes Spiel (von links): Natascha Heimes, Christoph Schulenberger, Tanja Kübler, Gintas Jocius, Josephine Raschke und Jürgen Kaczmarek.